

3 Reiterregimenter, die Leibgarde und 7 Bataillone Artillerie, 2 reitende, 2 fahrende und 3 schwere Fußbatterien mit 56 Geschützen, mitwirkten. Die Musikkorps der Garde, der 3 Reiterregimenter, drei berittene Bataillonsmusikanten der Artillerie und 5 Regimentsmusikanten der Infanterie werden durch ihre kriegerisch schönen Klänge das Schauspiel verherrlichen, bei dem im Ganzen etwa 6000 Mann zur Aufstellung kommen werden.

— Stuttgart a. T. Der Luftschiffer Werzinger hätte am letzten Sonntag bei seiner Fahrt beinahe das Leben einbüßen können. Durch den heftigen Wind brach das schwache Seil, das den Ballon zuletzt allein noch hielt, und der Ballon flog nun in ganz schiefer Richtung, wobei er am Giebel eines Gartenhauses und dann an dem eines über der Straße stehenden Wohnhauses anstieß und an dem letztern sogar hängen blieb, so daß beinahe die ganze Gondel entleert wurde. Durch Anstrengen des Fußes brachte der Luftschiffer, der hierbei große Geistesgegenwart zeigte, den Ballon wieder frei. Als bald schwebte nun der Ballon senkrecht in die Höhe, bis er oben in eine Luftströmung gerieth, die ihn der Gegend von Esslingen zu trieb. Werzinger war über die Richtung, in der er fortgetrieben wurde, ganz im Unklaren, denn da der Sonntag Nachmittag sehr wolkig war, und er über den Wolken dahinfuhr, so konnte er natürlich keinen Gegenstand unter sich erkennen, der ihm die Gegend angezeigt hätte. Unter sich sah er den Bliz und hörte den Donner rollen, und die Luftregion, in der er sich befand, schiederte er so kalt, daß es beinahe nicht zum Aushalten gewesen sey. Und wirklich war er bei seiner Niedersfahrt so verummmt, als ob er zu einer Nordpolerpedition ausgerüstet wäre. Nach sieben Uhr ließ sich Werzinger in der Nähe von Wäldenbronn bei Esslingen nieder, wo er Leute erblickte und seinen Rettungshaken auswarf. Einem Weingärtner, der das Seil erfaßte, kam der Haken unten an die ledernen Hosen, riß dieselben durch, und wenn ihm nicht Andere zu Hülfe gekommen wären, so hätte er wahrscheinlich auch eine Luftfahrt machen müssen. Werzinger mußte ihn für seine ledernen Unausprechlichen mit 3 fl. 15 kr. entschädigen und einem Andern für Beschädigung eines Baumes noch 1 fl. 45 kr. geben; dagegen schnitt ihm ein Bauernbursche aus Rüdern mit einem Messer ein 3 Fuß großes Loch in den Ballon, wodurch ein Schaden von nahezu 200 fl. verursacht wurde. Bei dieser zweiten Auffahrt nahm Werzinger, der schon bei der ersten 50 fl. zu den Kosten darauf legen mußte, nicht den dritten Theil seiner Auslagen ein.

— B a d n a n g, 17. Juni. Heute Vormittags 11 Uhr fand auf dem hiesigen Rathhaus die erste Civil-Exaunung Statt. Es wurden getraut: Christian Schlipf und Elisabetha Schlipf, beide von Dauernberg, Gemeinde Reichenberg, der Sekte der Mennoniten angehörig. Nachdem sich ein ziemlich großes Publikum in dem Rathhaussaale versammelt hatte, traten der Bezirksrichter Frölich, O. Alt. B. Klog und zwei Gerichtsbeisitzer ein, welchen die beiden Brautleute folgten. Der Bezirksrichter setzte

in einer sehr klaren und umfassenden Rede den Zweck und die Wirkung der Ehe sowohl in rechtlicher als in sittlicher Beziehung auseinander, worauf alsdann der, allerdings etwas kurze, Trauungsakt vor sich gieng. Nach diesem verlas O. Alt. B. Klog das über den Trauungsakt aufgenommene Protokoll, welches von den Neuvermählten unterzeichnet wurde und womit die Trauung zu Ende war.

— In Weiskirchen bei Weiskirchen sind die zwei einzigen Kinder braver Eltern beim Baden in der Tauber ertrunken.

**Backnang.**  
**Oeffentl. Liederkrantz**  
 nächsten Samstag Abends im **Schwanengarten**, bei ungünstiger Witterung im **Schwanensaal**.  
 Der Ausschuss.

**B a d n a n g.** Unterzeichnete verpachtet sogleich ihre halbe Scheuer sammt Stallung neben dem Engel ganz oder theilweise.  
 Kastenverwalter K ü b l e r's Wittwe.

**B a d n a n g.** Nächsten Sonntag und Feiertag gibts bei Unterzeichnetem frische Breheln.  
 Christian F e e j e r.

**Backnang.** Naturalienpreise vom 18. Juni 1856.

| Fruchtgattungen.          | Obste. |     | Mittel. |     | Niederst. |       |
|---------------------------|--------|-----|---------|-----|-----------|-------|
|                           | fl.    | fr. | fl.     | fr. | fl.       | fr.   |
| 1 Scheffel Kernen         | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Dinkel                    | 8      | 20  | 7       | 53  | 7         | 30    |
| Roggen                    | 12     | —   | 11      | 46  | 11        | 20    |
| Weizen                    | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Gemischtes                | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Gerste                    | 9      | 36  | 9       | 28  | 9         | 4     |
| Einforn                   | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Haber                     | 5      | 18  | 5       | 3   | 4         | 42    |
| 1 Simri                   | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Welschkorn                | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Ackerbohnen               | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Biden                     | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Erbsen                    | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Linsen                    | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| Kartoffeln                | —      | —   | —       | —   | —         | —     |
| 8 Pfund gutes Kernbrod    | —      | —   | —       | —   | 28        | fr.   |
| Gewicht eines Kreuzerweck | —      | —   | —       | —   | 6         | Loth. |

**Heilbronn.** Naturalienpreise v. 18. Juni 1856.

| Fruchtgattungen.  | Obste. |     | Mittlere. |     | Niederst. |     |
|-------------------|--------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
|                   | fl.    | fr. | fl.       | fr. | fl.       | fr. |
| 1 Scheffel Kernen | 19     | 40  | —         | —   | 17        | —   |
| Dinkel            | 8      | 36  | —         | —   | 6         | 18  |
| Weizen            | —      | —   | 19        | 30  | —         | —   |
| Korn              | —      | —   | —         | —   | —         | —   |
| Gerste            | 41     | —   | —         | —   | 9         | 30  |
| Gemischte         | —      | —   | 41        | —   | —         | —   |
| Haber             | 6      | 15  | —         | —   | 5         | 20  |

B a d n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. B e r t h o l d.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waidringen, Weinsberg, Weiskirchen u. s. w.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 51. Dienstag den 24. Juni 1856.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Backnang.  
**Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.**

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesellsch. damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaliet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Hieronymus G e n t h o l z, Tagelöhner von Michelbach, Donnerstag den 10. Juli 1856 Morgens 8 Uhr zu Reichenberg. Ausschluß-Beschreib: Nächste Gerichtssitzung.  
 Den 10. Juni 1856.  
 Königl. Oberamtsgericht.

auf dem hiesigen Jahrmart am 27. v. M. in dem Wirthshause zum Engel eine Tabakspfeife mit silberbeschlagenem Ulmerkopf und 2 silbernen Panzerketten mit je 2 silbernen Eicheln entwendet. In dem Kopf befindet sich ein silbernes Plättchen, auf welchem ein Köstchen abgebildet ist. Das Rohr besteht aus Hirschhorn mit einem seidnen Schlauch. Die Pfeife ist 12 fl. werth. Dieß wird zu den bekann- ten Zwecken veröffentlicht.  
 Den 20. Juni 1856.

Königl. Oberamtsgericht.  
 Vonhöffer, Ger.-Aff.

## Forstamt Reichenberg. Revier Weiffach. Schäleichen, Bau-, Nutzholz- und Brennholz-Verkauf.

Montag den 30. Juni und Dienstag den 1. Juli, je Vormittags 9 Uhr im Staatswald Hörnle und Frauenholzweide: 77 Stück von 10" bis 26" Durchmesser und 12' bis 36' Länge, 20 Kftr. Scheiter, 30 Kftr. Brügel, 1725 Stück Wellen. Anfang mit dem Stammholz im Hörnle bei Herdmannsweller. Sodann  
 Mittwoch den 2. Juli im Staatswald Winterhalde bei Backnang: 19 Stück von 10" bis 25" Durchmesser und 12' bis 25' Länge, 5 Kftr. Scheiter, 23 Kftr. Brügel und 1275 Stück Wellen. Zusammenkunft in der Winterhalde. Anfang wie oben mit dem Stammholz.  
 Reichenberg, den 20. Juni 1856.  
 Königl. Forstamt.  
 v. Besserer.

Forstamt Reichenberg. Revier Weiffach.

## Nutzholz-, Brennholz- und Weisstannen-Rinden-Verkauf.

Am Freitag und Samstag den 27. und 28. dieß im Staatswald Dörsenhau und Thänis- linge: 1 buchener Nutzholzstamm mit 107 Cub.

**Diebstahls-Anzeige.**  
 Dem Jakob T r a n k l e von Waldbrem wurde



Buchenholz : 6 1/2 Kftr. Scheiter, 2 1/2 Kftr. Brügel;  
 Nadelholz : 7 1/4 Kftr. Scheiter, 10 Kftr. Brügel,  
 79 1/2 Kftr. weisstanne Rinde. Thänlöfinge,  
 Nadelholz : 6 1/2 Kftr. Scheiter, 1/2 Kftr. Brügel,  
 3 1/2 Kftr. weisstanne und 2 1/2 Kftr. sichte  
 Rinde. Zusammenkunft im Schlag Schenbau.  
 Anfang Vormittags 9 Uhr mit dem Kuchofstamm.  
 Reichenberg, den 18. Juni 1856.

Königl. Forstamt  
 v. Besserer.

**Reichenberg. Bau-Record.)**

Die Gemeinde Nischelbach wird am Mittwoch  
 den 25. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr in der  
 Wohnung des Anwalt Häusermann zu Nischel-  
 bach die Arbeiten zu dem Neubau eines Armen-  
 hauses auf dem Wege des Abstreichs vergeben.

Es betragen die Kosten dieser Arbeiten noch  
 dem vorliegenden Ueberschlag, welcher auf dem  
 Rathszimmer in Reichenberg zur Einsicht ausliegt,  
 von den Handwerkern der:

|                                 |                       |
|---------------------------------|-----------------------|
| Maurer und Steinhauer . . . . . | 390 fl. 18 fr.        |
| Zimmerleute . . . . .           | 252 fl. 18 fr.        |
| Schreiner . . . . .             | 36 fl. —              |
| Schlosser . . . . .             | 20 fl. —              |
| Gläser . . . . .                | 35 fl. —              |
| <b>Zusammen</b>                 | <b>733 fl. 36 fr.</b> |

Lusttragende Meister wollen sich bei diesem Ab-  
 streichs-Record einfinden, vor dessen Beginn die  
 Bedingungen an Ort und Stelle bekannt gemacht  
 werden.

Gemeinderath.  
 vdt. Schultheiß M o l t.

**Privat-Anzeigen.**

**B a c k n a n g.** Gegen gesetzliche Sicherheit  
 werden von der Koch- und Weißgerber-  
 Zunftlade 150 fl. ausgeliehen.  
 Obergunstmeister  
 Jakob Breuninger.

**B a c k n a n g.** Den halben Scheuern-  
 Antheil mit Stallung neben dem Engel hat zu  
 vermietzen  
 Friedr. August Winter, sen.

**B a c k n a n g.** Unterzeichnete verpachtet sogleich  
 ihre halbe Scheuer sammt Stallung neben dem  
 Engel ganz oder theilweise.  
 Kastenverwalter Kübler's Wittwe.

**B a c k n a n g.** Heinrich Weigle ist  
 gesonnen, sein beständiges Wohnhaus in der äußern  
 Aspacher Vorstadt unter annehmbaren Bedingungen  
 zu verkaufen oder zu verpachten, wozu die Liebhaber  
 sich an ihn selbst wenden wollen.

**M u r r h a r d t.** Die Prüfung zur Aufnahme  
 in das Meisterrecht der Schreiner, Gläser, Dreher-  
 und Kommacher-Zunft wird am 2. Juli d. J.  
 vorgenommen. Die Bewerber haben sich unter  
 Vorlegung der erforderlichen Urkunden spätestens

bis 28. d. M. bei dem Obergunstmeister G o l d n e r  
 zu melden.

Den 20. Juni 1856.

Zunftvorstand.

**S u l z b a c h.** Die periodische Prüfung zur  
 Aufnahme in das Meisterrecht der Leinwandweberzunft  
 wird am 12. Juli 1856 vorgenommen. Die Be-  
 werber haben sich spätestens bis zum 8. Juli dahier  
 zu melden.

Den 20. Juni 1856.

Obernau K u f f e r.

**M a g d : G e s u c h.**

Auf ein Gut wird eine tüchtige Magd gegen  
 guten Lohn gesucht, die sogleich eintreten  
 kann; bei wem? sagt  
 die Redaktion d. Bl.

**B a c k n a n g.** Von heute an gibt's  
 gutes Bockbier im Adler.

**B a c k n a n g.** Zu verkaufen ein großes Quantum  
 Rohmehl und Kleie bei  
 Bäcker S c h u m m.

**Die gelbe Maske.**

Nach dem Englischen aus Dickens' „Household Words.“  
 (Von B. B.)

(Fortsetzung.)

„Wir sind hier allein“, sagte Brigida. „Ich  
 bin ein Weib, und ich kann nicht wissen, ob Sie  
 nicht bewaffnet hergekommen sind. Es ist nur die  
 gewöhnlichste Vorsicht von meiner Seite, daß ich  
 Ihnen keine Aussicht, die Wachsmaske zu erhalten,  
 eröffne, bis ich meine Bedingungen gemacht habe.“

„Sie sagten vorher niemals ein Wort von Be-  
 dingungen.“

„Sehr wahr. Ich erinnere mich, daß ich Ih-  
 nen sagte, ich bedürfte nichts, außer dem Anzuge,  
 um auf die Maskerade in dem Charakter meiner  
 verstorbenen Feindin zu gehen und den Mann mit  
 Entsetzen zu erfüllen, der mich in früherer Zeit im  
 Atelier auf so rohe Weise verhöhnt hat. Das ist  
 wahr. Aber nicht weniger wahr ist es, daß unser  
 Versuch gegen den Grafen Fabio mich länger in  
 dieser Stadt zurückgehalten hat, als es je in meiner  
 Absicht lag; daß ich jetzt ohne alle Mittel bin und  
 darauf dringen muß, bezahlt zu werden. Mit kur-  
 zen Worten, wollen Sie die Maske für zweihun-  
 dert Scudi kaufen?“

„Ich besitze nicht zwanzig Scudi zur meiner ei-  
 genen freien Verfügung.“

„Sie müssen sich zweihundert anschaffen, wenn  
 Sie die Wachsmaske haben wollen. Ich möchte  
 Ihnen nicht drohen, aber Geld muß ich haben.  
 Ich erwähne die Summe von zweihundert Scudi  
 nur deshalb, weil es genau dieselbe ist, welche die  
 Freunde des Grafen Fabio auf die Entdeckung der  
 Dame, welche die gelbe Maske auf dem Ball des  
 Marquis Marfan trug, verwendet haben. Was ich  
 zu thun habe, um mir dieß Geld zu verschaffen, wenn

es mir belieben sollte, zu verdienen, besteht einfach  
 darin, daß ich nach dem Ball gehe, die Wach-  
 maske mitnehme und ihnen sage, daß ich die Dame  
 sey. Angenommen, ich legte auf diese Weise ein  
 Geständnis ab, so kann man gegen mich nichts un-  
 ternehmen, und ich werde um zweihundert Scudi  
 reicher seyn. Freilich, für Sie würde sicherlich viel  
 Unangenehmes daraus erwachsen, wenn man dar-  
 auf bestände, wissen zu wollen, wer die Wach-  
 maske gemacht und wer die Idee zu der geistrich-  
 ten Vermummung angegeben. — „Am liebsten  
 Nichtswürdige! glauben Sie, daß unbewiesene  
 Angaben, die aus Ihrem Munde kommen, meinen  
 Charakter beleidigen können?“

„Vater Rocco! zum ersten Male, seitdem ich  
 mich des Vergnügens Ihrer Bekanntschaft erfreue,  
 begehen Sie einen Verstoß gegen die guten Sitten.  
 Ich werde Sie verlassen, bis Sie sich wieder ähn-  
 lich geworden. Wenn Sie sich dafür, daß Sie  
 mich eine Nichtswürdige nannten, entschuldigen und  
 wenn Sie wirklich die Wachsmaske haben wollen,  
 so beschren Sie mich diesen Nachmittag vor vier  
 Uhr mit einem Besuch und bringen Sie zweihun-  
 dert Scudi mit. Zögern Sie bis nach vier Uhr, so  
 wird es zu spät seyn.“

Es trat sofort ein Stillstehen ein und Na-  
 nina merkte, daß Brigida sich entfernt haben mußte,  
 denn sie vernahm das Klausen eines Kleides auf  
 dem Plage vor dem Sommerhause. Unglücklicher-  
 weise hörte es auch Scaramuccia; er wandte sich  
 in ihrem Arme herum und knurrte sehr heftig.  
 Dieß Geräusch störte Vater Rocco. Sie hörte,  
 wie er sich erhob und das Sommerhaus verließ.  
 Vielleicht würde sie noch Zeit genug gehabt haben,  
 sich unter den Bäumen zu verbergen, wenn sie ihre  
 Geistesgegenwart hätte wieder erlangen können;  
 aber sie war nicht einmal im Stande, zur Wiederer-  
 langung derselben einen Versuch zu machen. Sie  
 konnte weder denken noch sich bewegen — ihr Athem  
 schien sie ganz zu verlassen; als sie den Schatten  
 des Priesters von der vorderen Seite des Sommer-  
 hauses nach der hinteren leise über das Gras hin-  
 schleichen sah. Im nächsten Augenblicke standen sich  
 Beide gegenüber.

Vater Rocco blieb wenige Schritte vor Nanina  
 stehen und blickte sie fest an in diesem Schweigen.  
 Sie stand noch gegen das Sommerhaus geschmiegt  
 und hielt noch mechanisch mit einer Hand den Hund  
 fest. Es war ein Glück für den Priester, daß sie  
 dieß that; denn Scaramuccia zeigte seine fürchter-  
 lichen Zähne, sein zottiges Haar richtete sich in die  
 Höhe, seine Augen rollten im Kopfe, und sein Knur-  
 ren, das bisher nur so klang, als ob er mürrisch  
 sey, hatte einen Ton angenommen, der seine Wuth  
 verrieth; er würde in diesem Augenblicke nicht nur  
 Vater Rocco, sondern jeden Geistlichen in Pisa  
 niedergeworfen haben, wenn er nur einen Wink be-  
 kommen hätte.

„Du hast gehorcht“, sagte der Priester ruhig.  
 „Ich sehe es an Deinem Gesicht. Du hast Alles  
 gehört. Sie konnte kein Wort erwidern; sie konnte ihre  
 Augen nicht von ihm abwenden. Es lag eine unna-

türliche Ruhe auf seinem Gesicht und eine entschlos-  
 sene, unbefertigte, unergründliche Berweisung in  
 seinen Blicken, die sie mit Entsetzen erfüllte. Sie  
 würde Alles in der Welt darum gegeben haben,  
 hätte sie sich sicher ihrer Füße bedienen und aus  
 seiner Gegenwart entfliehen können.

„Ich habe einmal Mißtrauen gegen Dich gehegt  
 und Dich im Geheimen überwachen lassen“, sagte  
 er nach einem kurzen, gedankenvollen Schweigen,  
 mit einer auffallend ruhigen Schwermuth in seiner  
 Stimme. „Und jetzt hast Du an mir gethan, was  
 ich an Dir that. Ein vertrautes Du die Hoffnung  
 Deines Lebens meinen Händen. Geschieht es viel-  
 leicht, weil sie dieses Vertrauens nicht würdig wa-  
 ren, daß Entdeckung und Verderben über mich her-  
 einbrechen und daß Du das Werkzeug der Wieder-  
 vergeltung bist? Kann dieß ein Beschluß des  
 Himmels seyn? oder ist es nichts als die blinde  
 Gerechtigkeit des Zufalls?“

Er blickte, wie im Zweifel, zu dem herrlichen  
 Morgenhimmel empor und seufzte. Nanina's Au-  
 gen folgten mechanisch den seinigen. Er schien  
 ihren Einfluß zu fühlen, denn er senkte sie plötzlich  
 und blickte sie wiederum an.

„Was schweigst Du noch? Warum fürchtest  
 Du Dich?“ sagte er. „Mit Deinem Hunde an  
 Deiner Seite kann ich Dir kein Leid zufügen, auch  
 würden die Arbeiter dort Deinen Ruf hören. Ich  
 kann und will Dir kein Leid thun. Gehe zurück  
 nach Pisa und erzähle, was Du gehört hast; stelle  
 den Mann Deiner Liebe wieder her und vernichte  
 mich. Das ist Dein Werk! Thue es! Ich war  
 niemals Dein Feind, selbst damals nicht, als ich  
 Mißtrauen gegen Dich hegte. Ich bin auch jetzt  
 nicht feindlich gegen Dich gesinnt. Es ist nicht  
 Deine Schuld, daß durch Dich ein Verhängnis in  
 Erfüllung geht — es ist nicht Deine Schuld, daß  
 ich verworfen worden bin als das Werkzeug, durch  
 welches der Kirche ihr Recht hätte werden sollen.  
 Erhebe Dich, Kind, und gehe Deines Weges, wäh-  
 rend ich den meinigen gehe und mich auf Das vor-  
 bereite, was kommen wird. Wenn wir uns nie-  
 mals wieder sehen sollten, so erinnere Dich daran,  
 daß ich ohne ein hartes Wort, ohne einen unfreund-  
 lichen Blick von Dir geschieden bin — daß ich so  
 von Dir geschieden bin, obgleich ich weiß, daß die  
 ersten Worte, die Du in Pisa sprechen wirst, meinen  
 Ruf mit Schmach bedecken und den großen Zweck  
 meines Lebens zerstören werden.“

Indem er diese Worte mit derselben Ruhe sprach,  
 welche in seinem ganzen Wesen vom ersten Augen-  
 blicke an gelegen hatte, blickte er sie ein Weilchen  
 starr an, seufzte wiederum und wandte sich dann  
 ab. Gerade, als er unter den Bäumen verschwand,  
 sagte er „Lebe wohl“, aber so leise, daß sie es  
 kaum hören konnte. Als sie ihn aus dem Gesicht  
 verloren, umschattete eine wunderbare Verwirrung  
 ihren Geist. Hatte sie ihn oder hatte er sie gekränkt?  
 Seine Worte brachten ihren einfachen Verstand in  
 Verwirrung und unterdrückten ihn. Unbestimmte  
 Zweifel und Befürchtungen und ein plötzlicher Wi-  
 derwille, länger in der Nähe des Sommerhauses  
 zu bleiben, bemächtigten sich ihrer. Sie erhob sich



auf ihren Füßen, hielt den Hund dicht an ihrer Seite und eilte aus dem Garten nach der Landstraße. Die weithin strahlende Sonne und der Anblick der vor ihr liegenden Stadt gaben ihren Gedanken eine andere Richtung; sie dachte nur an Fabio und an die Zukunft. Eine brennende Ungeduld bald in Pisa zu seyn, bemächtigte sich ihrer. Sie eilte, so viel es ihre Kräfte erlaubten, nach der Stadt zurück. Als sie bei den Dienern vorbeiging, die im Hofe des Palastes müßig umherstanden, erfuhr sie, daß der Arzt anwesend sey. In demselben Augenblicke, wo sie diesem entgegentrat, merkte er, daß sich irgend etwas ereignet hatte; er führte sie aus dem Krankenzimmer in das Studirzimmer Fabios. Hier theilte sie ihm Alles mit. (Fortf. folgt.)

**Die Hinrichtung William Palmer's.**

Dem Reisenden, welcher am 13. Juni auf der Eisenbahn von London nach Stafford fuhr, mußte es auffallen, daß je näher er dem Ziele seiner Reise kam, die Unterhaltung seiner Gefährten sich mehr und mehr um einen und denselben Gegenstand drehte: um die auf den folgenden Tag (Samstag den 14. Juni) festgesetzte Hinrichtung des Giftmörders William Palmer.

Auf allen Lippen schwebte die Frage: „Wird Palmer morgen wirklich gehängt werden?“ Und auf den letzten Stationen vor Stafford verrieth jeder den neuen Ereigniß durch Blick und Ton der Stimme die Aufregung, in welche ihn die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, versetzte. Das sonst so stille und friedliche Stafford, wo ein Markttag ein Ereigniß und die Assisen ein Fest sind, mußte natürlich durch etwas so Außerordentliches, wie eine Hinrichtung, die es mit einem Male zum Schauplatz bewegten Lebens und zum Mittelpunkt des Interesses für ganz England machte, aus dem gewöhnlichen Geleise geworfen werden. Von allen Seiten ergossen sich auf der Eisenbahn und auf der Heerstraße, zu Fuß, zu Pferd, zu Esel, in Oig, Karren und Wagen die vollen Menschenwogen in die Stadt. Es war ein trüber unfreundlicher Tag, und der Himmel hatte sich dicht in einen grauen Schleier gehüllt; die Gasthöfe und Schenken aber lachten vor Freude, wie wenn ihnen der fröhlichste Sonnenschein gestrahlt hätte; denn ein solches Drängen und Treiben und Aus- und Einlaufen und Zehen und liebliches Geldgeklänge hatten sie lange nicht erlebt. Welche Noth hatte die herbeigeströmte Volksmenge, um sich ein Obdach für die Nacht zu verschaffen! Wer sich nicht lange vorher ein Bett bestellt hatte, mußte auf diesen Luxusartikel, der weder für Geld noch für gute Worte zu haben war, verzichten und froh seyn, wenn er auf einem Stuhl oder Tisch, oder Heuboden ein Unterkommen oder in einem Pferdehalle gastliche Aufnahme fand. Es war recht interessant, wenn man von einem öffentlichen Orte zum anderen gieng, die verschiedenen Meinungen über die Schuld Palmer's und über

die Wahrscheinlichkeit einer Begnadigung oder eines Aufschubs der Hinrichtung zu hören. Wenn wir von verschiedenen Meinungen über die Schuld Palmer's sprechen, so wollen wir damit nicht sagen, es habe irgend Jemand daran gezweifelt, daß Goot von ihm vergiftet worden. Nur über den Grad der Schuld, d. h. darüber, wie viele Menschen Palmer vergiftet, wie viele Freunde es verrathen habe, wären die Ansichten getheilt. Da hatten natürlich die Vermuthungen einen weiten Spielraum, und während man hier und da bezweifeln hörte, ob Palmer mehr als einen Mord auf der Seele habe, war die Zahl derer, welche dem Giftmischer eine ganze Hekatombe von Menschenopfern nachrechneten, weit größer.

Die Hauptfrage jedoch, um welche sich das Interesse drehte, war die, ob die Hinrichtung wirklich Statt finden werde. Jede halbe Stunde tauchte von Neuem das Gerücht auf, daß ein Courier oder eine telegraphische Depesche vom Ministerium des Innern eingetroffen sey, welche den Galgen um sein Opfer und die guten Bewohner Staffords und der Grafschaften Mittel-Englands um ein interessantes Schauspiel prelle.

Schon um 9. Uhr Abends versammelte sich trotz des heftigen Regens, welcher beinahe die ganze Nacht anhielt, eine große Volksmenge vor dem Gefängnisse, um sich in den Besitz der besten Plätze zu setzen. Das abschauliche Wetter trug jedoch schließlich den Sieg über ihre Geduld davon, und gegen Mitternacht war außer ein paar Polstissen kein Mensch mehr auf dem Platze zu erblicken. Ungefähr um 4. Uhr Morgens ward das Schaffot, ein großes bewegliches Gerüst, vor dem Gefängnisse aufgerichtet. Um diese Zeit hatten sich schon Hunderte von Zuschauern eingestellt, um 5. Uhr waren die Hunderte zu Tausenden angeschwollen, und eine Stunde später war jeder Fuß breiten Raumes besetzt. Auch die Dörfer der Umgegend gossen ihre Bevölkerung in die Stadt aus. Allerdings kamen die Landbewohner zu spät, um etwas von der Hinrichtung zu sehen. Aber sie konnten doch immer hören, wie Palmer geflohen sey und ob er sein Verbrechen eingestanden habe; denn darüber sprach man fast eben so viel und angelegentlich, wie über die Wahrscheinlichkeit eines Aufschubs der Execution.

Es war ein bunter Haufe, der sich vor dem Gefängnisse drängte. Da konnte man manches Gesicht sehen, das den Besuchern der Rennbahn nicht fremd war und dessen Inhaber wahrscheinlich oft auf Palmer's Pferde Geld gewonnen oder verloren oder mit dem Unglücklichen selbst gewettet hatte. Die anwesenden Herren vom Turf unterhielten sich lebhaft darüber, ob Palmer als ordentliches Erbsterben oder zu Kraus kriechen werde, hielten aber ziemlich allgemein Ersteres für das Wahrscheinlichere, indem sie dem Verurtheilten viel Plack zurechneten. Neben diesen ehemaligen Volksthalern zusammengesetzt dämpfte draußendes Meer hin und her. Der Anblick dieser Menschen-

menge machte, obgleich er ein bewegtes und lebhaftes Bild darbot, doch einen niederschlagenden Eindruck, da bei fast allen Anwesenden, dem äußern Scheine nach zu urtheilen, die Reugier aller edleren Gedanken und Gefühle unterjocht und verdrängt hatte. Wohl kaum einem Viertel dieses großen Haufens mag es gelungen seyn, des Galgens auch nur auf einen Augenblick ansichtig zu werden, ehe die Hinrichtung vorüber war. Im Ganzen mögen auf der Hinrichtungsstätte 20 — 30,000 Menschen versammelt gewesen seyn. Von Kugeley läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß seine Einwohnerchaft eine Masse nach Stafford geströmt war, um Zeuge von den letzten Augenblicken des Mannes zu seyn, der dem bis dahin unbekanntem Städtern zu einer so traurigen Berühmtheit verholfen hat.

Das dumpfe Brausen der Volkswogen dauerte, bald lauter anschwellend, bald zu einem leisen Murmel herabsinkend, bis kurz vor 8. Uhr fort, wo plötzlich aus dem Gefängnisse her die feierlichen und unheimlichen Töne der Todtenglocke ertönten und das Zeichen gaben, daß der Verurtheilte seinen letzten Gang antrete. Mit dem ersten Glockenklang trat in der ganzen, einen Augenblick vorher noch so geräuschvollen Menschenmenge ein athemloses Schweigen ein, und jedes Auge wandte sich dem Schaffote zu.

Werfen wir nur einen Blick in das Innere des Gefängnisses. Am Tage vor der Hinrichtung ward die Zelle des Verurtheilten fast gar nicht von Besuchern leer. Unter denselben befanden sich die beiden Brüder, die Schwester und der Schwager Palmer's, sein Anwalt Smith, Dr. Garland, der Vicar von Kugeley und der Gefängniß-Caplan, Herr Goodacre. Seine gewohnte kaltblütige Ruhe und Selbstbeherrschung verließ Palmer auch in diesen furchtbaren Stunden nicht, mit Ausnahme jedoch einiger kurzen Minuten. Als ihm nämlich die Nachricht mitgetheilt wurde, daß der Minister des Innern sich geweigert habe, in einer Aufschub der Hinrichtung zu willigen, erblaßte er plötzlich, und es verstrichen einige Minuten, ehe die blühende Farbe seines Gesichtes wiederkehrte. Zwei Predigten, eine am Morgen, die andere am Abend, hörte er anscheinend mit großer Aufmerksamkeit an. Dener war der Text Luc. XV. Vers 4: „Wer da Hundert Schafe hat, verläßt nicht, wenn er ihrer eines verliert, und die neunundneunzig in der Wüste und sucht nach dem verlorenen so lange, bis er es findet.“ und dieser der Text 1. Cor. Cap. III. Vers 18: „Möge Niemand sich selbst betrügen, zu Grunde gelegt. Allen Versuchen, ihn zum Geständnisse seiner Schuld zu bringen, setzte er die Behauptung seiner Unschuld entgegen. Früh am Tage ließ er durch eine telegraphische Depesche seinen Anwalt Smith rufen, dem Bescheiden nach, um durch ihn das Gerücht, als habe er sein Verbrechen eingestanden, förmlich widerlegen zu lassen. Smith kam Abends um halb elf Uhr in dem Gefängnisse an und hatte in Beisein des Gefängniß-Gouverneurs Majors Hulford, eine Zusammenkunft mit seinem Clienten. Da der Gouverneur

annah, daß Palmer etwas Wichtiges aus dem Herzen habe, was er Smith mittheilen wolle, so sagte er ihm, als er in die Zelle trat, wenn dies der Fall sey und die Mittheilung Familien-Angelegenheiten betreffe, so wolle er sie geheim halten. Der Verurtheilte erwiederte, er habe keine derartigen Mittheilungen zu machen, und er hoffe, daß der Gouverneur keine Zeit verlieren werde, alle seine Worte in die Deffentlichkeit zu bringen. Er habe weiter nichts zu sagen, als daß er Smith für die Mühe, die er sich gegeben, und den Gefängniß-Beamten für die ihm bewiesene Freundlichkeit danke, und daß Goot nicht an Strychnin gestorben sey. Als Major Hulford ihn hierauf beschwor, in seiner gegenwärtig furchtbaren Lage keine Ausflüchte hinter bloßen Worten zu suchen, sondern einfach mit Ja oder Nein die Frage zu beantworten, ob er Goot ermordet habe, erwiederte Palmer sofort, in dem Resumé Lord Campbell's sey von „Vergiftung durch Strychnin“ die Rede gewesen, und als der Gouverneur abermals bemerkte, es komme nicht darauf an, wie die That verübt worden sey, und ihn von Neuem aufforderte, einfach mit Ja oder Nein zu antworten, erklärte Palmer, er habe nichts weiter zu sagen, er fühle sich rein in seinem Gewissen und sey deshalb heiter in seinem Gemüthe. So erzählt Major Hulford den Hergang. Smith aber behauptet, Palmer habe gesagt: „Ich bin unschuldig an der Vergiftung Goot's durch Strychnin und verlange nichts weiter, als daß Sie für die Untersuchung seiner Leiche sorgen und meine Mutter und meinen Jungen besuchen.“ Noch am Tage vor seiner Hinrichtung sah man das Söhnchen Palmer's am Fenster im Hause seiner Großmutter zu Kugeley in lustigem Kinderspiele begriffen. Das Kind ahnte offenbar nicht, daß der nächste Tag es zur Waise machen werde. Die Brüder und die Schwester Palmer's blieben bis beinahe um Mitternacht bei ihm und umarmten ihn dann zum letzten Male. Der Abschied wird als herzzerreißend geschildert. Während der Zusammenkunft mit ihnen legte der Verurtheilte eine bewundernswürdige Selbstbeherrschung an den Tag. Er sah ruhig und heiter aus; doch bemerkte der aufmerksame Beobachter ein leichtes Zucken der Mundwinkel und ein unruhiges Spiel der Finger, das sich auch schon während des Processes zu Zeiten wie unwillkürlich eingestellt hatte. Auch seinen Geschwistern gegenüber behauptete Palmer wiederholt seine Unschuld, vertraute ihrer Fürsorge sein einziges Kind, das er, wie es scheint, sehr liebte, an, und soll ihnen um dieses Kindes willen das Versprechen abgenommen haben, England zu verlassen und ihren Namen zu verändern. Wie es heißt, beabsichtigt die ganze Familie nach dem Festlande überzuziedeln. Seine Mutter hat der Verurtheilte, seit er nach Stafford zurückgebracht wurde, nicht wieder gesehen. Kurz nachdem ihn seine Geschwister verlassen hatten, legte sich Palmer zu Bett und schlief etwa 2 1/2 Stunden, worauf er wiederum einen Besuch des Gefängniß-Caplans erhielt. Zwischen 5 und 6 Uhr frühstückte er, d. h. er trank eine Tasse Thee, ohne jedoch etwas Dazwischen zu essen. Während seiner



ganzen Gefangenschaft hatte er sich eines gesunden Appetits und Schlafes erfreut. Der Caplan und ein anderer Geistlicher besuchten ihn vor der Hinrichtung noch mehrere Male. Kurz nach 7 Uhr trank Palmer wieder eine Tasse Thee und antwortete dem Schlichter, welcher sie ihm brachte, auf seine Frage, wie es ihm gehe, daß ihm ganz behaglich zu Muthe sey. Als er im Begriffe stand, seine Zelle zu verlassen, um seinen letzten Gang anzutreten, erklärte er als Antwort auf eine Frage des Ober-Sheriffs, er lügne die Gerechtigkeit des über ihn gefällten Spruches, und man begehre einen Mord an ihm.

Kurz vor 8 Uhr traten der Sheriff und die übrigen Beamten in die Zelle Palmer's und begleiteten ihn in das Armsunderstübchen, wo der Henker (Smith aus Dudley) seiner harrete. Der Verurtheilte verhielt sich, während die Galgen-Tollette gemacht wurde, so ruhig, als ob er unter den Händen eines Kammerdieners gewesen wäre, der ihn für einen Ball anleidete. An jenem traurigen Plage trafen ihn noch einige seiner Verwandten, die ihm am vorigen Abende gesagt hatten, sie würden ihn nicht mehr wiedersehen, weder todt noch lebendig. Außer einigen kurzen und höflichen Abschiedsworten sprach Palmer kein Wort, weder zum Sheriff, noch zum Caplan, noch zu sonst irgend einem der Anwesenden.

Als die Todtenglocke zum ersten Male ertönte, fuhr er auf und soll gefeufzt haben. Dann nahm er auf einen Wink des Sheriffs seinen Platz in dem traurigen Zuge ein und gieng mit festem und elastischem Schritte dem Schaffote zu. Als er dasselbe erreicht hatte, warf er einen flüchtigen Blick auf die versammelte Volksmenge, die sein Erscheinen mit dem tiefsten Schweigen empfing. Mancher hatte erwartet, daß ein Sturm von Verwünschungen losbrechen werde, sobald der Verbrecher sich blicken lasse. Das war jedoch keineswegs der Fall. Auch die Erwartung derer, welche geglaubt hatten, Palmer werde eine Rede halten, ward getäuscht. Sein Benehmen verrieth weder Furcht noch Prahlererei. Nach einem kurzen Gebete mit dem Caplan wandte er sich zu dem Henker und ließ sich den Strick um den Hals legen und die lange Mäße über das Gesicht ziehen. Darauf schüttelte er dem Henker die Hand und sagte freundlich mit leiser Stimme zu ihm: „Gott segne Euch!“ Kaum hatte seine Lippe das letzte Wort gesprochen, als das Fallbeil sank und er nach einem leichten Zucken der Glieder als Leiche am Galgen hing. So geschick hatte der Henker sein Werk gethan, daß der Tod fast die Sache eines Augenblickes war. Nachdem der Körper die gesetzlich vorgeschriebene Zeit gehangen hatte, ward er ins Gefängniß gebracht, wo ein Mr. Bridges aus Liverpool sofort eine Todtenmaske abnahm und die Leußerung that, daß die Schädelbildung, vom phrenologischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden auf einen schlechten Charakter deute. Die Leiche ward später innerhalb des Gefängnisses begraben.

Dem Vernehmen nach hatte Palmer sich für das vor Kurzem Kättgehabte Derby-Kennen mit

seinem Wetten so eingerichtet, daß er 25,000 L. gewonnen oder 400 L. verloren haben würde. Da Yellow Jack sein Pferd war, so würde er verloren haben. Der Herrliche Smith ist eigentlich seines Zeichens ein Schuhmacher und treibt die andere Kunst nur als Nebamt. Hab es aber durch langjährige Übung in der Graffschaft Stafford so weit gebracht, daß er den Vergleich mit den professionellen Künstlern nicht zu scheuen braucht. Wenn man seine Dienste nöthig hat, so kommt er gewöhnlich bei nächstlicher Weile, als Viehhändler verkleidet, in die Stadt und verläßt sie nach vollbrachter Arbeit eben so geheimnißvoll wieder, wie er gekommen ist.

Kugeley wird seit einiger Zeit viel von Fremden besucht, die für eine Bestätigung der früheren Wohnung Palmer's 1 Sh. Entree bezahlen. Während des neulichen Jahrmarktes wurden die kleinen weißen Kieselsteine, mit welchen die Handflur gepflastert ist, zu 6 D. (3 Ege.) per Stück verkauft. Auf dem Grabe des armen Goot steht ein Baum, den die Touristen gleichfalls ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigen. Bald wird er nicht mehr stehen; denn schon jetzt ist er gräßlich zugerichtet und zum Theil eine Deute der Curiositäten-Jäger geworden.

**Tages- Ereignisse.**

Die großen und kleinen Kinder und die Zuckerbäder in Paris haben kein Bedenken, wenn bald wieder eine Laufe gibt. Am prinziplichen Lauffeste stieg auf dem Invalidenplatze ein mächtiger Luftballon empor und ergoß über Gerechte und Ungerechte eine zahllose Menge von Fallschirmen, die mit Zuderdüten gefüllt waren. Und vor und nachher stiegen 300 kleine Ballons in die Höhe und ließen Tauhaken regnen. In den Elementarschulen wurden 50,000 Zuderdüten ausgeheilt.

Die Gasse in Paris sind beim Kindtaufschaufse so lange sitzen geblieben, bis sie mit der frohen Hoffnung aufstanden, bald wieder eine Kindtaufe zu feiern. Der kaiserliche Prinz wird kein Angstkind bleiben, wenn man dem Pariser Gesüßker trauen darf.

Die Kaiserin hat außer der goldenen Rose kostbare Reliquien von Pius IX. erhalten, ein Brustmedaillon mit einem Theil des Schleiers der heiligen Jungfrau und einen Blumenstrauß mit einem Stüchchen Krippe, worin das Christkind gelogen hat.

Der kleine Prinz erhielt vom Papste Windeln in Gold gestickt.

Paris, 20. Juni. Der Kaiser hat vom Kaiser den Auftrag erhalten, ein Gemälde der Taufe des kaiserl. Kindes in der Notre-Dame-Kirche anzufertigen. In der nächsten Woche erwakt man ein kaiserliches Decret für Verleihung mehrerer Adelsstitel. Die H. v. Moray, „Grosfong“ Barocke, die Marschälle Dosquet und Robert sollen zu Herzogen, die nicht adeligen Minister zu Grafen erhoben werden. Es werden bereits die H. v. Moray, Berfigny, Traploug, Can-

robert und Dosquet als designirte Mitglieder des eventuellen Regent Rathes benannt.

Paris, den 17. Juni. Der heutige Moniteur enthält die Ernennung des Grafen v. Berfigny zum Großkreuz der Ehrenlegion. Man erzählt hier über die Art, wie diese Ernennung herbeigeführt wurde, eine Anekdote, die das freundschaftliche Verhältniß des Monarchen zu seinem Minister so recht deutlich bezeichnet. Hr. v. Berfigny, der mit der Gräfin von London nach Paris gekommen war, um den Tauffeierlichkeiten beizuwohnen, machte mit ihr einen Nachmittagbesuch beim kaiserlichen Paare in St. Cloud. Der Kaiser drang in den Grafen, mit seiner Frau beim Mittagessen zu bleiben. Auf die Entschuldigung Berfignys, daß ihre Toilette ihnen nicht erlaube, bei Tische zu erscheinen, entgegnete der Kaiser: „dem ist leicht abzuhelfen, ich leihe Ihnen meinen Frack, und Eugenie gibt eines ihrer Kleider der Gräfin.“ Gesagt, gethan! Der Kaiser brachte den Frack seinem erprobten Freunde und Diener. Dieser nun zeigte dem Kaiser, daß er den Rock, der den Stern des Großkreuzes auf der Linken hat, nicht tragen könne, indem dieser bei ihm als Großoffizier auf der rechten Brust seyn müßte. Lassen Sie das nur gut seyn, beschwichtigte der Kaiser, ich werde morgen diesen Verstoß beim Großkanzler wieder gut machen.

In Afrika und vorzüglich in dem altberühmten Getreideland Egypten ist die Noth ernt e sehr reichlich ausgefallen und bereits glücklich eingebracht. Diese Nachricht hat im südlichen Frankreich viele Bekümmerte aufgerichtet.

Unter uns gesagt, die Städte und Dorfzeiungen halten, wenn's Quartal gerade zu Ende geht, nicht allzuviel auf das alte verdiente Sprichwort: „Friede ernährt, Unfriede verzehret“ und gehen wenn und wo nur ein Fünkchen Hoffnung ist, mit dem Leser gern ein bißchen in's Kriegesfeuer, natürlich nicht um ihret, sondern um der Leset willen, die mitunter aus der Ferne gern zusehen, wenn's lebendig in der Welt zugeht und die Männer nicht mehr mit der Junge, sondern mit dem Schwerte dreschen; zu rechter Zeit springen dann schon die Andern drein und schlichten und richten. Dasmal aber ist's mit dem Kriege zwischen England und Mexiko nichts — trotz Quartal und Parlamentschluß, wo die Minister die Hände frei haben. Die Engländer wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergessen, sie wollen dem amerikanischen Gesandten in London seine Pässe nicht zustellen, sie wollen keinen Krieg führen, obgleich die Amerikaner dem Lord Crampton unzerlangt seine Kaufpässe geschickt haben. Die Minister erklärten im Parlament: der amerikanische Gesandte wird bleiben und wir werden gültlich mit ihm verhandeln — und gedacht haben sie vielleicht: unsere jungen Bottern überm Wasser stehen in den kurzangehenden Flegeljahre, da darf man nicht zu viel gute Lebensart verlangen; Jugend will austoben!

In diesem Jahre, wo der liebe Gott fast überall Feld und Flur so reichlich gesegnet hat, wo aber fast täglich Gewitter drohen, die Erntehoffnungen durch Hagel und Hagel vernichten, da sollte

noch jeder umsichtige Landwirth daran denken, seine Früchte gegen die Gefahr der Verhagelung zu versichern; er soll auch nicht glauben, daß er Gott vorgriffe; denn Gottes strafende Allmächtigand wird dadurch nicht verführt. Er hat noch Mittel und Wege genug dem, der sich von ihm abwendet, zu zeigen, daß er der Herr ist.

Die Kaiserin-Mutter von Rußland hat eine Nacht im Weisendhal sein Frankfurt übernachtet und drei Tage wurde der Gasthof für sie in Bereitschaft gehalten; dafür hat der Wirth 10,000 Gulden erhalten.

Stuttgart, 20. Juni. Gestern Mittag um 12 Uhr kam S. M. die Kaiserin von Rußland zum ersten Male von der Villa nach Stuttgart. Es fand nämlich in der griechischen Kapelle des königlichen Palais griechischer Gottesdienst statt, welchem die höchsten und hohen Herrschaften anwohnten. S. K. H. der Kronprinz und Großfürst Michael fuhren in offenem, S. M. die Kaiserin mit S. K. H. der Kronprinzessin in bedecktem Wagen an. Unten an der Treppe des Palais wurde die hohe Dame von S. M. dem König von Preußen, dem König und der Königin empfangen. Nach beendigtem Gottesdienst und nachdem die Kaiserin das Innere des königlichen Palais besichtigt hatte, begab sie sich nach dem K. Schlosse, um auch hier das Innere zu besichtigen. S. M. der König und der König von Preußen fuhren in bedecktem Wagen nach der Stiftskirche, wo sie von den Geistlichen derselben, dem Hrn. Stiftsprediger Prälat v. Kapff und Amtsdekan Gerol, empfangen und in der ganzen Kirche herumgeführt wurden. Der König von Preußen unterhielt sich auf's Freundschaftliche und Herablassendste mit dem Herrn Prälaten. Auf allerhöchsten Wunsch wurde die herrliche Orgel gespielt und Stiftsorganist Kocher, Inhaber der k. preuß. goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, stimmte das „Heil unserem König Heil“ an, was großen Eindruck machte. Hierauf begaben sich die allerhöchsten Herrschaften vor das Apostelthor, welchem der König von Preußen, wie der Erläuterung des Hrn. Prälaten, große Aufmerksamkeit schenkte. Nachdem die beiden Majestäten in's Schloß zurückgefahren waren, begaben sich die in ihrem Gefolge befindlich gewesenen Hrn. Ministerpräsident v. Manteuffel und General v. Gerlach nochmals in die Kirche selbst, um deren Inneres auf's Genauste in Augenschein zu nehmen.

Stuttgart, 20. Juni. Gestern Abend war der König von Preußen an der Seite Ihrer königl. Majestäten im k. Theater zu Cannstatt erschienen, wo die Operette „der Deserteur“ zum ersten Male zur Aufführung kam. Hier gab es eine hübsche Episode, die wohl in weiteren Kreisen wieder erzählt zu werden verdient. Hr. Schüttgen hatte mit seiner schönen klangvollen Stimme seinen Hörern zu sagen, wie im Lager der König empfangen und nach einem Gnadenakte mit allgemeinem „der König lebe hoch“ begrüßt worden sey. Dies „der König lebe hoch“ sang Herr Schüttgen durch Hagel und Hagel vernichten, da sollte



ergriff diese Veranlassung, sich gegen den König von Württemberg unter dem Rufe „der König lebt hoch“ zu verneigen, indem er sich erhob, worauf das ganze Publikum freudig in dieses Hoch mit einstimmte. Nach beendeter Vorstellung verfügte sich der König noch, um sich von der Kaiserin zu verabschieden, nach der kronprinzlichen Villa. (F. S.)

Stuttgart, 20. Juni. Heute früh 1/7 Uhr hat uns Se. Maj. der König von Preußen verlassen. Ein Extrazug, zu dem der Kronprinz, Prinz Friedrich, Prinz Weimar, General v. Hardegg u. s. f. dem hohen Gaste das Geleit gaben, brachte Se. Majestät und das aus 16 Personen bestehende Gefolge nach Ulm. Zum Empfange Sr. Maj. waren im K. Schlosse die Zimmer ganz neu eingerichtet worden, das ganze Gefolge wohnte im Schlosse. Gestern hatten Se. Maj. der König von Preußen das Museum sowie einige andere öffentliche Anstalten besucht.

Stuttgart, 21. Juni. S. M. der König hat die Herren vom Gefolge des Königs von Preußen mit württembergischen Ordensauszeichnungen beehrt und zwar haben, wie der St. A. mittheilt, erhalten der Ministerpräsident v. Manteuffel das Großkreuz des Ordens der würt. Krone, der Generalleutnant v. Gerlach das Großkreuz des Friedrichsordens, der Major Graf v. d. Gröben und der Leibarzt und Generalstabsarzt Dr. Grimm das Kommenthurskreuz 2. Kl. des Friedrichsordens, der Reisepostmeister und Oberpostdirektor Walde das Ritterkreuz des Kronordens und der geheime Kammerer Schöning das Ritterkreuz des Friedrichsordens.

Mit S. M. dem König von Preußen ist auch der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Sedendorf, abgereist. S. M. trifft den erwarteten Gast, den Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, Bruder des Kaisers, bereits in Berlin an, der schon am Donnerstag Nachmittag von Hamburg aus dort eingetroffen ist, während der König erst heute Samstag Abend in Berlin zurück sein wird. Der König von Preußen hat vor seiner Abreise von hier eine größere Zahl von Ordensverleihungen an K. Hof- und Staatsbeamte und Militärs vorgenommen.

Die Abreise S. M. der Kaiserin von Russland nach Wildbad ist diesen Vormittag halb 11 Uhr erfolgt. S. K. H. die Kronprinzessin begleitete die Kaiserin.

Bei den Festlichkeiten am K. Hof kam unter Anderem auch ein Kaffeeservice zur Verwendung, das ein Geschenk des Kaisers Nikolaus an unsern König, einen Werth von 160,000 fl. hat und erst ein einziges Mal gebraucht worden war.

(Tagesordnung der Sitzungen des Schwurgerichtshofs zu Ludwigsburg im 2. Quartal des Jahres 1856.) Den 25. Juni: Anklagesache gegen Johann Stegler von Großsachsenheim wegen versuchter Nothzucht, den 26. Juni gegen Auguste Ra u von Kalmbach wegen Brandstiftung, den 27. und 28. Juni gegen Fr. Wilhelm K u m m e r l e n von Weilstein wegen Brandstiftung, den 28. Juni, Mittags 12 Uhr, gegen den flüchtigen

vormal. Postverwalter S t a l i n von Böblingen wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder, den 30. Juni gegen Matthäus Baumgärtner von Kleinsachsenheim wegen Brandlegens, den 1. Juli gegen Michael S a f e l e von Unterhainbach wegen Raubs, den 2. Juli und die folgenden Tage gegen Karl D i e t e r i c h von Lämmersbach und Genossen wegen Diebstahls.

**Wadnang. (Wohnung zu vermieten.)**  
Der Unterzeichnete hat das Carl-Wieland'sche Haus in der Sulzbacher Vorstadt, gut hergerichtet, auf Jakob zu vermieten. In demselben wohnt ein Waldhornwirth Frau H. J. senior.

**Wadnang. (Brod-Laxe.)**  
8 Pfund weißes Kernenbrod 28 kr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.  
Den 24. Juni 1856. Königl. Oberamt.  
Aff. S t a n d e r, Alt. W.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Juni 1856.**

| Fruchtgattungen.  | Obst. |     | Mittel. |     | Niederst. |     |
|-------------------|-------|-----|---------|-----|-----------|-----|
|                   | fl.   | kr. | fl.     | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Scheffel Kernen | 16    | 48  | —       | —   | —         | —   |
| " Dinkel          | 8     | 5   | 7       | 42  | 7         | 15  |
| " Haber           | 5     | 36  | 5       | 22  | 5         | 13  |
| 1 Eimer Weizen    | 1     | 48  | 1       | 42  | —         | —   |
| " Gerste          | 1     | 12  | 1       | 8   | 1         | 6   |
| " Roggen          | 1     | 20  | 1       | 12  | —         | —   |
| " Gemischt        | 1     | 12  | —       | —   | —         | —   |
| " Wicken          | —     | 48  | —       | 44  | —         | 40  |
| " Erbsen          | —     | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Ackerbohnen     | 1     | 15  | 1       | 12  | 1         | 8   |
| " Linsen          | —     | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Welschkorn      | 1     | 32  | 1       | 28  | 1         | 20  |

**Hall. Naturalienpreise vom 21. Juni 1856.**

| Fruchtgattungen. | Obste. |     | Mittel. |     | Niederst. |     |
|------------------|--------|-----|---------|-----|-----------|-----|
|                  | fl.    | kr. | fl.     | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Eimer Kernen   | 2      | 31  | 2       | 21  | 2         | —   |
| " Roggen         | 1      | 45  | 1       | 37  | 1         | 30  |
| " Weizen         | —      | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Gemischt       | 1      | 56  | 1       | 39  | 1         | 30  |
| " Gerste         | 1      | 20  | 1       | 16  | 1         | 8   |
| " Haber          | —      | 42  | —       | 39  | —         | 37  |
| " Erbsen         | —      | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Wicken         | —      | —   | —       | —   | —         | —   |
| " Ackerbohnen    | —      | —   | 1       | 30  | —         | —   |

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Juni 1856.**

| Fruchtgattungen.  | Obste. |     | Mittlere. |     | Niederst. |     |
|-------------------|--------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
|                   | fl.    | kr. | fl.       | kr. | fl.       | kr. |
| 1 Scheffel Kernen | 20     | 48  | 19        | 54  | 18        | 48  |
| " Dinkel          | 8      | 54  | 8         | 3   | 6         | 48  |
| " Weizen          | 21     | —   | 20        | 56  | 19        | 48  |
| " Korn            | —      | —   | —         | —   | —         | —   |
| " Gerste          | 11     | —   | 10        | 34  | 10        | 15  |
| " Gemischt        | 11     | 42  | 11        | 8   | 11        | —   |
| " Haber           | 6      | 20  | 6         | —   | 5         | 24  |



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Wadnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Böblingen, Weinsberg, Bellingheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wadnang und Umgegend.

Nro. 52. Freitag den 27. Juni 1856.

## Amliche Bekanntmachungen.

### Die Centralstelle für die Landwirtschaft an das K. Oberamt Wadnang.

Indem wir das Kön. Oberamt gleich vorigem Jahr auf die im Staatsanzeiger Nro. 146 und im Hohenheimer Wochenblatt Nro. 25 enthaltene Bekanntmachung der diesjährigen Aufnahme-Prüfung für die Ackerbauschulen besonders aufmerksam machen, empfehlen wir ihm im Interesse Solcher, welchen genannte Blätter etwa gar nicht oder nur verspätet zu Handen kommen, dringend, für rechtzeitige weitere Verbreitung des Aufrufs zu sorgen, auch die ihm zukommenden Eingaben mit möglichster Beschleunigung an die betreffenden Vorsteherämter zu befördern.

Stuttgart, 20. Juni 1856.

Für den Direktor:  
Regierungsrath D y p p e l.

### Wadnang. (Aufnahme von Böglingen in die Ackerbauschulen.)

Unter Bezugnahme auf die im Staatsanzeiger vom 21. d. M. Nro. 146 erschienene Bekanntmachung der Centralstelle für die Landwirtschaft in obigem Betreff, werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die deshalb notwendige Veröffentlichung in ihren Gemeinden ungesäumt zu vollziehen.

Den 26. Juni 1856.

Königl. Oberamt.  
Act. W e r n l e, gef. St. W.

## Privat-Anzeigen.

**Murrhardt.** Für Knaben armer Eltern, welche letztes Frühjahr confirmirt wurden, werden Lehrstellen gesucht, gleichviel welches Gewerbe, nur ist zu bemerken, daß auf solche Meister gesehen wird, von denen zu erwarten steht, daß die ihnen anvertrauten Jünglinge etwas Nützliches lernen und zur Zucht und Ordnung angehalten werden.

Diesemigen Meister, welche in der Lage sind, Lehrlinge anzunehmen, wollen sich unter Angabe der Bedingungen an die unterzeichnete Stelle wenden.

Stadtschultheißenamt.  
G r i e s i n g e r.

**Wadnang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Drehehn-Bachtage, wozu er höflichst einladet.

Wäcker S p ö r l e.

## Wadnang. (Geld-Offert.)

Einige tausend Gulden liegen gegen gesetzliche Sicherheit getrennt oder im Ganzen Anfangs Juli zum Ausleihen bereit bei der

Stadtpfleger.

**Wadnang.** Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich aus einer Pflanzschaft 500 fl. auszuleihen.

K ö h l e, z. Schwanen.

## Wadnang. (Lehrlings-Gesuch.)

Unterzeichneter sucht einen jungen Menschen von guten Eltern unter ganz annehmbaren Bedingungen in die Lehre. Hauptbedingung ist Ehrlichkeit.

G. F ö l l, Drechslermeister.

**Dypenweiler.** Es liegen 50 fl. zum Ausleihen parat bei

Stiftungspfleger K ü h n e r.